

Eröffnung der Ausstellung „1806: Baustelle Baden“ Der Breisgau im neuen Großherzogtum

Vortrag am 12. 10. 2006 im Regierungspräsidium Freiburg
zur Eröffnung der Ausstellung

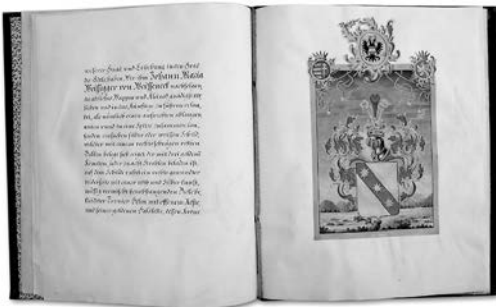
„Am Anfang war Napoleon“, mit dieser apodiktischen Formulierung beginnt Thomas Nipperdey sein glänzendes Werk „Deutsche Geschichte 1800–1866. Bürgerwelt und moderner Staat“. Nicht zufällig erinnert dieser Satz an das 1. Buch Genesis, das ja ähnlich anhebt: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“. Natürlich ist Nipperdey weit davon entfernt, die fundamentalen Unterschiede bei

zu Beginn des 19. Jahrhunderts die politische, soziale und geographische Landkarte Europas grundlegend veränderte, bei weitem nicht an eine Entwicklung, die unter paradiesischen Umständen stattfand.

Eher das Gegenteil war der Fall. Jahrhundertealte Strukturen und Bindungen wurden zerstört. Dies bedeutete auch für die im vorderösterreichischen Breisgau und seiner Hauptstadt Freiburg lebenden Menschen eine vollkommene Neuorientierung. Maße und Gewichte veränderten sich, neues Geld ersetzte das alte, neue Verwaltungseinheiten traten an die Stelle der alten Ämter. Wie alles Neue, vor allem dann wenn es so überraschend kam und unvermeidlich schien, erzeugte der tiefe Bruch mit dem Gewohnten Ängste und förderte die nostalgische Rückbesinnung auf eine vermeintlich bessere Vergangenheit.

Was sich aus der Rückschau wie ein „Selbstläufer“ ausmacht, war in der Wirklichkeit wie in der Wahrnehmung der Zeitgenossen ein schwieriges Unterfangen.

Es musste nämlich zusammengefügt werden, was nicht unbedingt zusammengehörte. Bauprojekten nicht unähnlich, mussten bei diesem Integrationsprozess alte Strukturen zerstört werden, um neue zu schaffen. Aus diesem Grunde wurde die Metapher der Baustelle als gestaltendes und graphisches Element der Ausstellung zugrunde gelegt. Absperrbänder in unterschiedlichen, dem jeweiligen Gegenstand angepassten Farben, sollen das anfänglich provisorische und fragile Werk unterstreichen. In vier Gewerken (= Abteilungen) wird der Staats-



Adelsbrief und Wappenverleihung an den letzten österreichischen Rektor der Universität Johann Maria Weissegger wegen seiner patriotischen (österreichischen) Gesinnung. Wien, 9. Oktober 1804. Universitätsarchiv Freiburg, C 134

beiden Prozessen durch die Lust am Konstruieren von Analogien und die Verliebtheit in treffende Formulierungen zu übersehen.

Während nämlich Himmel und Erde aus dem Nichts geschaffen wurden, also ein schöpferischer Akt sui generis vorlag, Gott und den Menschen ein Wohlgefallen, an dessen Ende zumindest für kurze Zeit paradiesische Zustände herrschten, erinnert der Prozess, der



*Totenmaske Napoleons I.
Eventuell brachte Carlo Bonaparte, Neffe Napoléons und
Begründer der Paläoornithologie, die Maske mit, als er 1839
an der Freiburger Tagung Deutscher Naturforscher und
Ärzte teilnahm. Gipsabguss, undatiert, Uniseum Freiburg M12/152*

bildungsprozess, herunter gebrochen auf den regionalen Bezugsrahmen des Breisgaus und der Ortenau, durch Objekte, Abbildungen und archivalische Dokumente näher beleuchtet. Sie stammen aus dem Generallandesarchiv Karlsruhe, dem Staatsarchiv Freiburg, dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart, dem Universitätsarchiv-Uniseum Freiburg und dem Erzbischöflichen Archiv Freiburg. Weitere Exponate stellten das Erzbischöfliche Ordinariat und das Augustinermuseum Freiburg zur Verfügung.

Die erste Abteilung ist Napoléon gewidmet, dem Auslöser und Urheber der das Gesicht Europas verändernden historischen Ereignisse zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Zu sehen sind dabei ein Handschreiben an den badischen Kurfürsten Carl Friedrich vom Jahre 1805, in dem ihm der französische Kaiser mitteilt, dass er für ihn bei den Friedensverhandlungen u. a. den Breisgau und die Besitzungen des Niederadels gewonnen habe und er mit diesem Gewinn auf die Ebene der großen Mächte gehoben werde. Der Staatsvertrag, mit dem der

Erwerb des Breisgaus durch Baden offiziell besiegelt wurde, ist ebenso zu sehen wie der geheime Zusatzvertrag, worin Baden auf jegliche Forderungen für die Lieferung von Fourage an die französische Armee verzichtet. Das ist eher die strategische Ebene.

Die zweite Abteilung, nunmehr bereits auf der operativen Ebene, befasst sich mit dem Übergang des Breisgaus und der zukünftigen Verfassung und Verwaltung im neuen Großherzogtum. Der Einzug des badischen Besitznahmekommissars im Breisgau, Freiherr Drais von Sauerbronn, wird ebenso dokumentiert wie die Übergabe- und Huldigungsfeierlichkeiten in Freiburg, das seinen Regierungssitz verloren hatte und in den Rang einer „dritten Hauptstadt“ zurückgefallen war. Nach den z. T. monatelangen Auseinandersetzungen mit Württemberg über die Festlegung der neuen Landesgrenze, war die Neueinteilung der Ämter nach streng formalen Gesichtspunkten das Mittel, alte Bindungen und damit mögliche Hemmnisse beim Neuaufbau des Staates aufzulösen, und tatsächlich Neues zu schaffen. An den Beispielen der ehemaligen Herrschaft Triberg und dem neuen Bezirksamt Heitersheim wird dies dokumentiert.

Das Schicksal der Universität wird in der dritten Abteilung behandelt. Ihr drohte nach dem Übergang an Baden die Schließung, da das Großherzogtum plötzlich mit Heidelberg (Rupertina) und Freiburg (Albertina) zwei Hochschulen zu finanzieren hatte. In langwierigen Verhandlungen gelang es Freiburger Professoren, in Karlsruhe die Bedeutung der Universität zu vermitteln und ihren Erhalt zu sichern. Stellvertretend soll das erste Promemoria der Professoren Weissegger, Ecker und Jacobi an Großherzog Carl Friedrich genannt werden, das ebenfalls gezeigt wird.

Die letzte Abteilung befasst sich mit der Situation der katholischen Kirche im neuen Großherzogtum. Durch die Säkularisation gingen die Besitzungen vieler Klöster, Stifte und geistlicher Herrschaften im neuen Staat auf. Das Pretiosenverzeichnis des kleinen Klosters Schuttern sowie der Protestationsbrief des letzten Abtes von St. Blasien gegen die Überführung von Kircheneigentum in Staatseigentum vermitteln einen Eindruck des gewaltigen Wertetransfers, der in jenen Jahren

1. «Am Anfang war Napoléon!»

- Der durch die Französische Revolution an die Spitze Frankreichs gelangte Korse veränderte mit seinem Streben nach Hegemonie über ganz Europa nachhaltig das Gesicht des deutschen Südwestens.
- Ein Ergebnis seiner gegen die europäischen Großmächte geführten Kriege war der Untergang des Alten Reichs und die Schaffung eines «cordon sanitaire» von Klein- und Mittelstaaten an den französischen Ostgrenzen, deren Abhängigkeit von Frankreich durch den Rheinbundvertrag vom 12. Juli 1806 staatsrechtlich besiegelt wurde.
- Mit drückenden Kontributionen und Tausenden Toten, die auf den europäischen Kriegsschauplätzen ihr Leben ließen, musste Baden dafür bezahlen.

2. Verwaltung und Verfassung

- Das Aufgehen im Großherzogtum bedeutete für die Menschen im Breisgau eine vollkommene Umorientierung.
- Maße und Gewichte veränderten sich, neues Geld ersetzte das alte, neue Verwaltungseinheiten traten an die Stelle der aufgelösten Ämter.
- Der tiefe Bruch mit dem Gewohnten erzeugte Ängste und förderte die nostalgische Rückbesinnung auf eine vermeintlich bessere Vergangenheit.
- Mit der Einführung eines einheitlichen Rechts und moderner Verwaltungsstrukturen, bald ergänzt durch Verfassung und Parlament, gelang es der großherzoglichen Regierung binnen weniger Jahre, der äußeren Staatsgründung eine innere folgen zu lassen, Grundlage des bis heute lebendigen badischen Selbstverständnisses.

Die vier Themenkreise der Ausstellung „1806: Baustelle Baden“ im Regierungspräsidium Freiburg

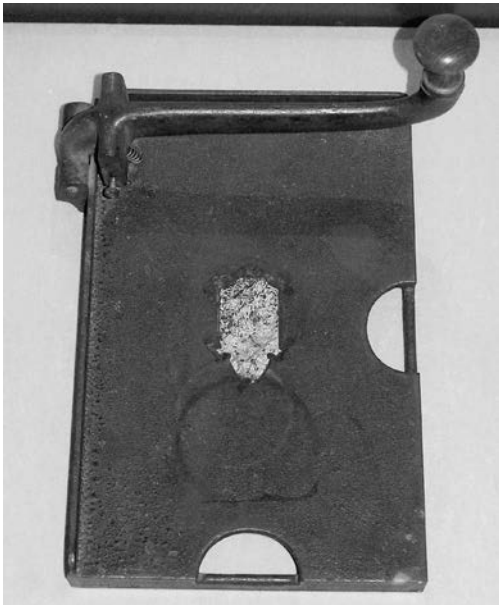
3. Die Universität Freiburg

- Der Freiburger Hohen Schule drohte nach dem Übergang an Baden die Schließung, da das Großherzogtum plötzlich mit Heidelberg (Rupertina) und Freiburg (Albertina) zwei Hochschulen zu finanzieren hatte.
- Bei den Verhandlungen setzten sich die Professoren Karl von Rotteck und Johann Matthias Ecker besonders für den Erhalt der Freiburger Universität ein.
- Erst 1818 war ihr Fortbestand gesichert. Großherzog Ludwig trug mit einer Stiftung zu deren Erhalt bei; aus Dankbarkeit beschloss die Universität 1820 ihre Umbenennung in «Albert-Ludwigs-Universität».
- Im 19. Jahrhundert nahm die Universität einen deutlichen Aufschwung und wurde zu einem Hort des liberalen Geistes.

4. Die Kirche im neuen Großherzogtum

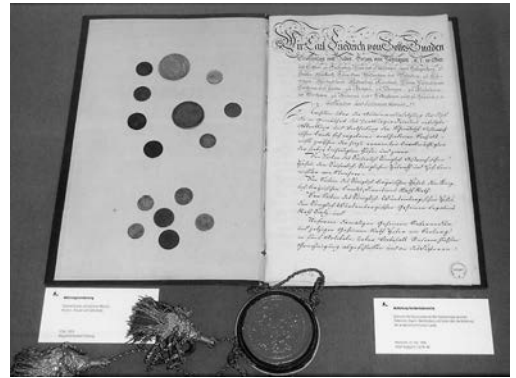
- Gebildet aus Teilen von sechs Bistümern, verwurzelt in unterschiedlichen Glaubenstraditionen, geführt von einem theologisch disparaten Klerus – das Erzbistum Freiburg hatte keinen guten Start.
- In Baden herrschte das Staatskirchentum, das, der kirchlichen Lehre zuwiderlaufend, das gesamte Leben der Kirche mitgestalten wollte und tief in ihre inneren Angelegenheiten eingriff.
- Dies, verbunden mit dem Gefühl ohnmächtigen Ausgeliefertseins, machte es vielen Gläubigen, bei aller Loyalität, schwer, sich mit dem Staat zu arrangieren, und führte bis ins 20. Jahrhundert hinein immer wieder zu Konflikten.

Fotos: Heinrich Hauß

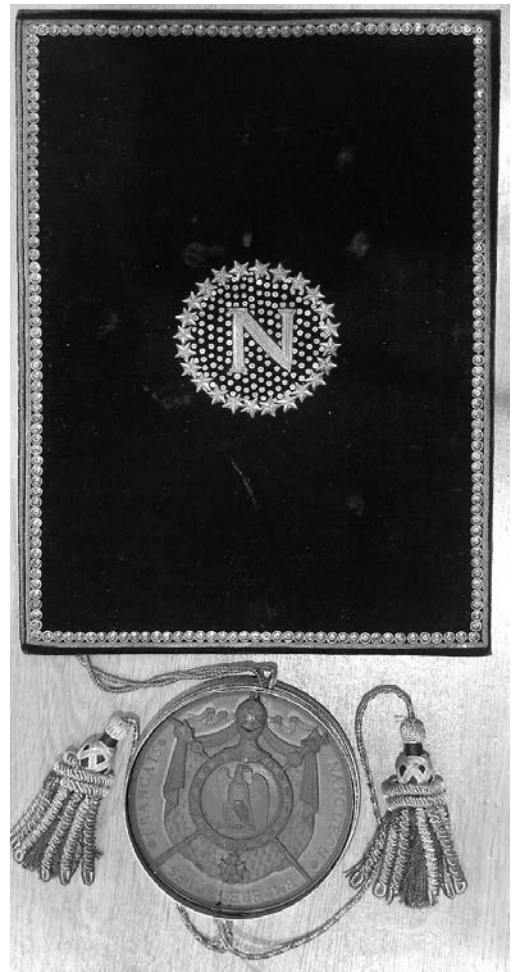


Die Regenten kommen und gehen – die Bürokratie bleibt. Oberrandlocher mit vorderösterreichischem Wappen, bis Mitte des 20. Jahrhunderts in Gebrauch in badischen Amtsstuben

StAF



Währungsumstellung Österreichische und badische Münzen, Kronen-, Kreuzer und Talerstücke, 1794–1810 Augustinermuseum Freiburg



Erwerb des Breisgaus und der Ortenau Vertrag zwischen Frankreich und Baden vom 20. Frimaire XIV über die Besitznahme des Breisgaus und der Ortenau Brünn, 12. Dez. 1805 GLA 48/6272



Aufteilung Vorderösterreichs Badische Ratifikationsurkunde des Staatsvertrags zwischen Österreich, Bayern, Württemberg und Baden über die Aufteilung der vorderösterreichischen Lande Karlsruhe, 22. Dez. 1806, HStA Stuttgart E 100 Nr. 66



*Monstranz und Bischofsstab des Freiburger Erzbischofs
Bernhard Boll, 1827* Erzbischöfl. Ordinariat Freiburg

stattgefunden hat. Erst mit der Gründung der oberrheinischen Kirchenprovinz im Jahre 1821 und der 1827 erfolgten Fundation des Erzbistums Freiburg konnte der Übergangsprozess abgeschlossen werden. Die päpstliche Bulle „provida solersque“ über die Errichtung eben dieser oberrheinischen Kirchenprovinz finden Sie ebenso in der Ausstellung wie das Brustkreuz, der Bischofsstab und die Monstranz des ersten Freiburger Erzbischofs Bernhard Boll.

In der kleinen Präsentation im Basler Hof des Regierungspräsidiums Freiburg wird diese schwierige Übergangszeit noch einmal ins Bewusstsein gerufen. Ihr Ziel ist nicht, eine weitere Jubelveranstaltung zu einem runden Geburtstag, sondern die Schärfung des Blicks für das historisch Gewordene und für das bis heute in Freiburg und seiner Region lebendige vorderösterreichische Erbe.

In einer Vortragsreihe zur Ausstellung werden einzelne Aspekte näher beleuchtet und der Bogen bis in die Nachkriegszeit gespannt:

Donnerstag, 19. Oktober 2006, 18.00 Uhr:
Michael Strauß: Der Übergang des Breisgaus an Baden und seine Wahrnehmung in Freiburg

Donnerstag, 26. Oktober 2006, 18.00 Uhr:
Constanze Bütterlin M. A.: Die Universität Freiburg unter neuer Herrschaft: Im Kampf um die Existenz

Donnerstag, 2. November 2006, 18.00 Uhr:
Prof. Dr. Karl-Heinz Braun: Das Erzbistum Freiburg – ein badisch-großherzogliches Erbe?

Donnerstag, 9. November 2006:
Michael Kitzing: Von der Monarchie zur Republik: Die badische Zentrumsparterie 1917/1919

Donnerstag, 23. November 2006:
Dr. Jürgen Klöckler: Baden oder Alemannien? Neugliederungspläne nach 1945.

Wer sich intensiver mit dieser Periode auseinandersetzen möchte, dem empfehle ich den sehr instruktiven Katalog unserer Kollegen des Generallandesarchivs, die Mitte des Jahres im Karlsruher Schloss eine Ausstellung „1806: Baden wird Großherzogtum“ gezeigt haben.

Eine solche Ausstellung ist immer ein Gemeinschaftsprojekt. Ich danke daher allen, die am Zustandekommen dieser Ausstellung beteiligt waren, in erster Linie dem lieben Kollegen Dr. Dieter Speck, Universitätsarchiv-Uniseum Freiburg, Dr. Christof Schmider, Erzbischöfliches Archiv Freiburg, dem Augustinermuseum Freiburg, dem Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg, dem Landesverein Badische Heimat, dem Alemannischen Institut Freiburg, dem Arbeitskreis Alemannische Heimat Freiburg und last but not least dem Regierungspräsidium Freiburg und seinem Chef, Herrn Regierungspräsidenten Dr. Sven von Ungern-Sternberg.

Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, danke ich für Ihre Aufmerksamkeit und Ihre Geduld.

Anschrift des Autors:
Dr. Kurt Hochstuhl
Staatsarchiv Freiburg
Colombistraße 4
79098 Freiburg